

Handout Andrea Lanfranchi

Workshop: Integration über den Gartenzaun mit Videoclips über Integrationsarbeit in der Schweiz, Italien, USA

Erste Erfahrung. Auf meine Frage bei einer Studienreise in Schweden, welche Kinder in dieser Schule integriert werden, antwortete die Schulleiterin: „Alle. Wer hier wohnt, geht auch hier in die Schule“.

Zweite Erfahrung. Ein gehörloses Mädchen albanischer Abstammung besucht mit Hilfe einer Gebärdensprachdolmetscherin ab Kindergarten die öffentliche Schule in Lugano. Ihre Mitschüler in der jetzigen Sekundarstufe finden das „super“: „Dank Ereblina haben wir eine zusätzliche Fremdsprache nebenbei und gratis gelernt.“ Die Gebärdensprache haben sie so gut gelernt, dass nun ein Problem entstanden ist: Sie reklamierten bei der Lehrerin, dass sie bei den mündlichen Prüfungen benachteiligt sind! Die Gebärdensprachdolmetscherin liefere für Ereblina jeweils noch ganz schnell einen Teil der Antworten, und dies sei ungerecht...

Europameister. In der Schweiz ist die Separation von Kindern mit besonderen Bedürfnissen nach wie vor im Steigen begriffen – trotz einer zunehmend integrativ ausgerichteten Gesetzgebung in Bund und Kantone, die sich auf wissenschaftliche Resultate stützt. Nach vergleichenden Studien ist es sogar so, dass wir Spitzenreiter in der Aussonderung von Kindern mit Schulschwierigkeiten sind. Vor 15 Jahren wurden 4.3 % der Kinder nach besonderem Lehrplan unterrichtet. Heute ist dieser Anteil markant auf 6.2 % angestiegen – während in Deutschland die Quote 4.6 % beträgt, in Frankreich 2.6 %, in Schweden 1.3 % und in Italien kleiner als 0.5 % ist.

Aufwärts. Aber auch in der Schweiz gibt es in einigen Kantonen und Schulgemeinden Ausnahmen mit Beispielen gelungener Integration. Etwa in Basel-Stadt mit der Integration von rund 35 Prozent aller Kinder mit einer geistigen Behinderung in Regelklassen. Oder in der Gemeinde Tobel im Kanton Thurgau, wo seit einigen Jahren kein Kind mehr mit besonderem Förderbedarf auswärts geschult wird. Für flächendeckende Integrationsmassnahmen müssen wir aber ins Ausland gehen. Nach Bologna zum Beispiel, wo sich heute niemand mehr eine Schule wünscht, wo Kinder aufgrund irgendwelcher Auffälligkeiten aussortiert und in Spezialklassen oder –schulen unterrichtet werden.

Innovation. Mittels Video-Filme, noch besser aber beim direkten Besuch, können wir Methoden und Strategien integrativer Schulen aus erster Hand kennen lernen. Nicht nur erweitern wir somit unseren fachlichen und persönlichen Horizont. Ausgehend von Praxisbeispielen erwerben wir Kompetenzen im Umgang mit Heterogenität, vor allem in Fragen der Unterrichtsqualität bei vorhandener Verschiedenheit auf mehreren Ebenen. Vielleicht werden wir somit mit einem Menschenbild konfrontiert, das wenig von Perfektionismusdenken und mehr von einer wertschätzenden Haltung des Zugangs zur Person charakterisiert ist.

Hinweise zu Qualitätskriterien und Rahmendbedingungen von integrativen Schulen:

<http://www.sz.ch/d/beruf/netzwerk.shtml#Integration>

Die Studienreise zum Kurs: April 2008 nach Bologna, siehe www.hfh.ch > Weiterbildung.